

Fürsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Staingau



Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Fürsheim a. M., Kardäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Fürsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oberer Zeilen Raum 30 Pfg. — Reklamen die sechsgepaltene Petitzeile 75 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 50 Pfg., mit Beibringerlohn 60 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 35.

Dienstag, den 26. März 1918.

22. Jahrgang.

Der Sieg im Westen.

Bapaume genommen. — Nesle und Guiscard erklümt. — Ueber 45,000 Gefangene. 600 Geschütze.

Amlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. März 1918. Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht von Bayern hat mit den Armeen der Generale von Below (Otto) und von der Marwitz in dem gewaltigen Ringen bei Bapaume den Feind aufs neue geschlagen.

Während die Korps der Generale von dem Borne, v. Lindequist und Kühne die starken Stellungen des Gegners nordöstlich von Bapaume in erbitterten Kämpfen durchbrachen, warfen von Osten und Südosten her die Truppen der Generale Grünert und Staabs den Feind über Vitres und Sailly zurück. Der zähe, durch frische Kräfte verstärkte feindliche Widerstand wurde in heftigen Kämpfen gebrochen. Neu herangeführte Divisionen und zahlreiche Panzerwagen warfen sich längs den von Bapaume auf Cambrai und Peronne führenden Straßen unseren vorwärtsdrängenden Truppen entgegen. Sie konnten die Entscheidung nicht zu Gunsten des Feindes

herbeiführen. Am Abend stuteten sie geschlagen in westlicher Richtung zurück. In nächtlichem Kampf fiel Bapaume in die Hände der Sieger.

Heiße Kämpfe entspannen sich um Combles und die westlich vorgelagerten Höhen. Der Feind wurde geworfen, englische Kavallerieangriffe brachen zusammen. Wir stehen nördlich der Somme mitten in dem Schlachtfeld der Sommeschlacht.

Der deutsche Kronprinz hat mit der Armee des Generals von Hutier den Übergang über die Somme unterhalb von Ham erzwungen. Seine siegreichen Truppen haben in erbitterten Kämpfen die Höhen westlich der Somme erklümt. Heftige Gegenangriffe englischer Infanterie und Kavallerie brachen blutig zusammen. Die Stadt Nesle wurde am Abend erklümt.

Zwischen Somme und Oise haben die über den Crozat-Kanal vorgedrungenen Truppen noch spät am Abend des 23. 3. die stark ausgebauten und zäh verteidigten Stellungen auf dem Westufer des Kanals erklümt. In heftigen Ringen wurden Engländer, Franzosen und Amerikaner durch das unwegsame Baldegelände über La Neuville und Billiquier-Aumont zurückgeworfen. Gestern ging der Angriff weiter. Französische zum Gegenstoß angelegte Infanterie- und Kavalleriedivisionen wurden blutig zurückgeschlagen. In rastloser Verfolgung stießen die Generale von Conta und von Gayl dem weichenden Feind nach. Guiscard und Chauny wurden am Abend erobert.

Mit weittragenden Geschützen beschossen wir die Festung Paris.

Die blutigen feindlichen Verluste sind ungemein schwer. Die gewaltige Beute, die seit dem 21. in unsere Hände fiel, ist noch nicht zu übersehen. Festgestellt sind mehr als 45,000 Gefangene, weit über 600 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren, ungeheure Bestände an Munition und Gerät, große Vorräte an Verpflegung und Bekleidungsstücken.

An der flandrischen Front, östlich von Reims, vor Verdun u. in Lothringen dauerten die Artilleriekämpfe an. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Artilleristische Beschießung von Paris.

Paris, 23. März.

Die Agence Havas meldet amtlich: Seit 8 Uhr morgens beschloß der Feind Paris viertelstündlich aus einem weittragenden Geschütz; 240 Millimetergranaten trafen die Hauptstadt und ihr Weichbild. Etwa zehn Personen wurden getötet und fünfzehn verwundet. Maßnahmen zur Bekämpfung des Geschützes sind im Gange.

Agence Havas meldet weiter: Nach den letzten Nachrichten hat das weittragende Geschütz, das Paris beschloß, aus einer Entfernung von 120 Kilometer gefeuert. Es war etwa 12 Kilometer von der französischen Front aufgestellt.

Ingeborg.

Nom: von Dr. Lehne.

„Das läßt sich denken — jetzt —! Da hätte er im Frühjahr hingehen müssen! Lange hält er es ja nirgends aus, das dachte ich mir schon! Anstatt nun seinen Urlaub ordentlich zu genießen, kommt er vorzeitig wieder nach hier, wo er das ganze Jahr sein muß — — aber das sieht ihm ähnlich.“

„Er kann eben ohne seine geliebten Bücher nicht sein.“

„Du aber recht gut, Inge, nicht wahr?“ scherzte er. „Ja, Herr Doktor,“ entgegnete sie ernsthaft, „als ich nicht immer lernen mußte, konnte ich es nicht genug — aber jetzt mag ich am liebsten kein Buch mehr sehen.“

„Dann wirf doch den ganzen Krempel über den Haufen, Mädell mache kurzen Prozeß; zwingen kann dich doch niemand.“

„Das sagen Sie so leicht, Herr Doktor“, bemerkte sie traurig. Doktor Boden schüttelte den Kopf.

„Das weiß der Kuckuck“, gibt wunderliche Leute, und zu denen gehört dein Vater! Sagen Sie selbst, Herr Baron“, wandte er sich an Steined, der, in ein lustiges Wortgeplänkel mit Hedi verwickelt, doch die Unterhaltung des Doktors mit Ingeborg verfolgt hatte, „sagen Sie, ist es nicht ein Unrecht, daß da so ein armes Mädell gequält wird, ihr Lehrerinneneramen zu machen, trotzdem sie erstens kein bißchen Lust dazu verspürt und zweitens es auch gar nicht so nötig hat.“

„Allerdings, Herr Doktor, ist das ein Unrecht, sogar eine Sünde —“ und ausdrucksvoll ruhten seine ledernen grauen Augen auf Ingens Gesicht, während er sich zu ihr wandte — „aber muß man sich denn bei so geringer Reigung dazu fügen?“

„Ja, man muß, Herr Baron,“ sagte sie mit großem Ernst in der Stimme.

Steined hatte sich eigentlich vorgenommen, mit einigen Kameraden zu bummeln. Aber entgegen dieser Absicht war er geblieben. Man hatte die Zeit bei Tische bei dem tadellosen Mittagmahl verplaudert; der Doktor war ein famosor Mann, dessen Weine und Zigarren durchaus nicht zu verachten waren; so war es ganz von selbst gekommen, daß er seinen Vorsatz nicht ausführte; es gefiel ihm gar gut bei den gastfreundlichen Leuten, und dann dazu die beiden hübschen Mädchen. Er fühlte sich wohl und bedauerte nur, daß es morgen schon weiter ging.

Ingeborg Ellguth interessierte ihn sehr, und bei passender Gelegenheit fragte er Hedi über sie aus, die ihm bereitwillig Bescheid gab.

Inge sei seit der Schulzeit ihre liebste Freundin. Deren Vater sei Privatgelehrter, ein sehr kluger, wissenschaftlich gebildeter Herr, aber schwer zu nehmen. Sein körperliches Gebrechen, er sei etwas verwachsen, habe ihn ganz wunderbar gemacht; er sei so streng — alle mußten sich ihm fügen. Die arme Inge habe er dazu bestimmt, Lehrerin zu werden, trotzdem sie am liebsten zur Bühne gegangen sei.

„Zur Bühne?“ wiederholte er verwundert. Den Gedanken hatte er doch nicht hinter jener weißen, nachdenklichen Stirn vermutet.

„Ja“, nickte Hedi eifrig, „aber lassen Sie sich nichts merken, daß ich es Ihnen gesagt habe. Die Schwester ihrer Mutter ist Schauspielerin. Es ist ihr brennender Wunsch, aber sie spricht nicht mehr davon, seit — nun, seit —“ sie brach ab, denn soeben meldete das Stubenmädchen, daß Besuch gekommen sei — Herr und Frau Amtsrat Bauer mit Sohn. Etwas wie Unmut flog über Hedis niedliches Gesicht, und sie begrüßte besonders den jungen Mann etwas kurz.

Nach angemessener Zeit wollte sich Steined taktvoll zurückziehen. Aber der Doktor brachte ihn davon ab.

„Ne, lieber Baron, das gibt's nicht! Sie bleiben, vorausgesetzt, daß es Ihnen behagt! Sie wollten mir doch behilflich sein bei der Zubereitung der Pfirsichbowle — auf Ihre Art — haben Sie denn Ihr Versprechen vergessen?“

Und Steined blieb gern. Er wußte sich Inge zu nähern und sie in ein Gespräch zu verwickeln; zum ersten Male gelang ihm das heute, da Frau Boden mit ihrer Kusine, der Amträtin, sprach, und Siegfried Bauer Hedi in Beschlag genommen hatte, sehr zu deren Mißvergnügen.

Ingeborg beobachtete die beiden, und ein amüsiertes Lächeln umspielte ihren Mund.

Steined war ihren Blicken gefolgt.

„Ah, läßt das sichtliche Interesse des Herrn Kandidaten für Fräulein Hedi nicht auf ein schon mehr als verwandtschaftliches Gefühl schließen?“

Ingeborg lächelte.

„Vielleicht haben Sie nicht ganz unrecht, Herr Baron — aber unter Diskretion — Herr Doktor Boden weiß absolut nichts, wenn auch die beiden Mütter nicht so ganz ahnungslos sind!“

„Wie das wohl immer der Fall ist!“ Dann wechselte er den leichten Ton, in dem er gesprochen, und fuhr fort: „Wenn ich gestern gehnt hätte, daß ich heut die Freude haben sollte, Sie, mein gnädiges Fräulein, auch persönlich kennen zu lernen, nachdem mir von so schöner Hand ein so poetischer Empfangsgruß —“

„Nicht doch, Herr Baron —“ wehrte sie tief errösend, „es war kindisch von uns.“

„Kindisch? nein! riesig gestreut hat uns die Aufmerksamkeit. Und die Rose wird mir ein heißes Andenken an Sie bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Wo?

Bei jedem Bankier, jeder Bank, Postanstalt, Sparkasse, Versicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft wird Kriegsanleihe gezeichnet!

Das neue Herzogtum Kurland.

Antwort des Reichskanzlers an den Landesrat.

Die Abordnung des kurländischen Landesrats, die vom Reichskanzler Grafen Hertling empfangen wurde, hat den Wortlaut des Beschlusses verlesen, den der Landesrat in Riga einstimmig — es waren Deutsche und Letten vertreten — gefaßt hat. Es heißt darin u. a.:

Der Landesrat wagt die alleruntertänigste Bitte auszusprechen, Seine Kaiserliche und Königliche Majestät wolle allergnädigst geruhen, für sich und seine Nachfolger die Herzogtrone Kurlands geneigt anzunehmen. Es entspricht ferner unseren Anschauungen und Wünschen, daß im Wege des Abschlusses von Konventionen betr. das Militär-, Zoll-, Verkehrs-, Maß-, Münz- und Gewichtswesen sowie durch anderweitige Verträge eine möglichst enge Verbindung Kurlands mit dem Deutschen Reich in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung angestrebt und verfassungsmäßig sichergestellt werde.

Endlich bittet der Landesrat, daß das gesamte Baltienland — Kurland, Livland und Estland — möglichst bald zu einer staatlichen Einheit verschmolzen werde.

Die Antwort des Kanzlers.

Der Reichskanzler ließ seine Antwort durch den Unterstaatssekretär v. Radowicz verlesen. Darin heißt es u. a.:

Mit besonderer Freude und Ehrung haben Seine Majestät von der an Ihn gerichteten Bitte Kenntnis genommen, die Herzogtrone Kurlands anzunehmen. Seine Majestät erblickt hierin ein besonderes Zeichen des unerschütterlichen Vertrauens Kurlands und seiner Person und dem Hause Dohnagiers sowie zum Deutschen Reich und Preußen.

Die Allerhöchste Entscheidung Seiner Majestät wird nach Anhörung der zur Mitwirkung berufenen Stellen getroffen und dem Landesrat mitgeteilt werden.

Mit lebhafter Freude und Genugtuung haben Seine Majestät ferner ersehen, daß der Wunsch des Landesrats auf eine enge Verbindung des Herzogtums Kurland mit dem Deutschen Reich gerichtet ist. Nachdem der kurländische Landesrat bereits im September v. J. und durch den jetzigen Beschluß erneut den Willen zur Wiedererrichtung des selbständigen Herzogtums Kurland ausgesprochen, und nachdem inzwischen die bisherigen staatlichen Verbindungen Kurlands gelöst worden sind, steht der Ausführung dieses Wunsches nichts mehr im Wege. Seine Majestät haben sich Allerhöchst beauftragt, im Namen des Deutschen Reiches

das wiedererrichtete Herzogtum Kurland als freies und unabhängiges Herzogtum anzuerkennen,

ihm den Schutz und Beistand des Deutschen Reiches bei der Einrichtung seines Staatswesens und beim Aufbau seiner Verfassung, die auch eine Landesvertretung auf breiter Grundlage vorzuziehen muß, zuzusichern und wegen der Festlegung und Formulierung der von dem Landesrat beschlossenen engen Verbindung mit dem Deutschen Reich das weitere zu veranlassen. Eine formelle Urkunde über die Anerkennung Kurlands wird dem Landesrat noch zugehen.

Seine Majestät haben sich schließlich beauftragt, dem Landesrat darauf hinzuweisen, daß die Anteilnahme Seiner Majestät und des Deutschen Reiches an dem Schicksal der übrigen baltischen Gebiete bereits in dem kürzlich abgeschlossenen deutsch-russischen Friedensvertrag zum Ausdruck gekommen ist, und dem Landesrat zu versichern, daß die Gestaltung der Verhältnisse in diesen Gebieten auch weiterhin von der wärmsten Anteilnahme Seiner Majestät des Kaisers und Königs getragen sein wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aber die Instruktion an den Botschafter v. Schoen betr. die Sicherheit für die etwaige Neutralität Frankreichs äußerte sich der ehemalige Reichskanzler v. Bethmann Hollweg dem Hauptleiter eines Münchener

Blattes gegenüber: Hätte Frankreich unter dem Schutze einer scheinbaren anfänglichen Neutralität seine Vorbereitungen bis auf letzte beendet, um dann in einem ihm günstigen Augenblick, wo wir im Osten tief engagiert gewesen wären, über uns herzufallen, nun — nun ich brauche nicht auszuführen, in welche verwerfliche Lage wir geraten wären. Nur eine mit festeren Garantien umgebene Neutralität konnte uns davor schützen. Eine solche Garantie aber war wiederum nach dem Urteile der zuständigen militärischen Instanzen nur gegeben, wenn in den Gürtel der uns vorgelagerten französischen Festungen und Sperrforts ein Loch geprengt wurde. Am Baislande hätte ich mich in seiner höchsten Not verständigt, wenn ich über dieses militärische Urteil hinweggegangen wäre.

Der jetzige Oberpräsident der Provinz Pommern und frühere Reichskanzler Dr. Michaelis sagt aber die Ursachen seines Rücktritts in einem Schreiben an die Kriegszeitung des Korps „Guesiphalia“ zu Würzburg: Ich stand in schwerem Konflikt, denn ich mußte eine Vollmacht übernehmen, die ich innerlich nicht bejahen und doch nicht ändern konnte. In solchen Fällen muß man seinen inneren Meinungen ausgeben oder sein Amt. Die Wahl war nicht schwer.

Der Reichstag verwies nach kurzer Ausdrucksweise dem Reichsanwalt an den Hauptstaatsanwalt, die Geleitwürde über die Kriegsausfälle zu den Gerichtskosten, sowie zu den Gebühren der Rechtsanwältin und Gerichtsvollzieher an Kommissionen. Ebenso wird der Entwurf zu einem Reichsfinanzgesetz einer Kommission überwiesen.

Der Fall Daimler, der kürzlich den Hauptausbruch des Reichstages beschäftigte, ist den ordentlichen Gerichten übergeben worden. Die Staatsanwaltschaft hat alles Material in die Hände bekommen, das sich zur Beurteilung der Frage, ob das Verhalten der Firma strafrechtlich zu treffen ist, notwendig gemacht hat. Dem Direktor, Kommerzienrat Berge, ist verbieten worden, in den Geschäftsberichten einzugreifen. Die militärische Aufsicht, der die Leitung untersteht, hat die Fortführung der Produktion in ihrem bisherigen Umfange und auch in dem Umfange der bisherigen Fabrikationsresultate gewährleistet. In dem Verfahren haben bereits die ersten Vernehmungen stattgefunden.

Österreich-Ungarn.

Im Budapest Nationalpalais fand dieser Tage ein von Nikolaus Szemere veranstaltetes Bankett statt, zu dem nahezu 100 Personen geladen waren, darunter Ministerpräsident Dr. Tisza, sämtliche Mitglieder des Kabinetts, Graf Tisza, Andrássy usw. Beim Braten wurde unter die Gäste ein mit der Unterschrift Szemere versehenes gedrucktes Trinkspruch verteilt. Er lautet: „Gehörte Freunde! Ich will euch gratulieren, warum ich euch hierhergelockt habe. Die Gefahr bringt viele Menschen unter einen Hut. Die gemeinsame Gefahr ist die zwischen uns verplante bolschewistische Weltzürdung. Vor dem äußeren Feinde hat uns die tapferere Armee und unser treuer deutscher Verbündeter geschützt. Wegen die bolschewistische Welt müssen wir uns selber schützen. Der russische Bazillus ist eine Gefahr für ganz Europa und die Zivilisation. Ich spreche in letzter Stunde zu euch. Es handelt sich um das Schicksal Ungarns!“

England.

Im Verlaufe einer Rede über Japans Eingreifen in Sibirien führte Balfour aus, er nehme nicht an, daß Deutschland versuche, große organisierte militärische Streitkräfte von Naga nach Vladivostok zu schicken. Das wäre wahrscheinlich eine Operation von sehr großer Schwierigkeit, und rein militärisch betrachtet, wäre sie unnützlich und eine verhängnisvolle Kräfteverwendung. Aber da Russland gar keine Widerstandskraft mehr besäße, so könne eine deutsche Durchdringung von einem Ende von Russland bis zum anderen stattfinden, die absolut verhängnisvoll für Russland und für die Zukunft der Verbündeten sehr nachteilig sein würde. Wir müssen uns daher fragen, ob einer der Verbündeten Russland die Hilfe leisten kann, die es so nötig braucht. Die Verbündeten,

Amerika, England, Frankreich, Italien und Japan, wünschen in diesem Augenblick Russland in der Krise seiner Geschichte Hilfe zu bringen. Balfour protestierte energisch gegen die Unterstellung, daß Japan sich durch selbstliche und unehrenhafte Motive leiten ließe. Japan habe mit vollkommener Loyalität gehandelt. Unter Ziel ist, daß Russland stark, unvertehrt, sicher und frei wird, und wenn diese Ziele erreicht werden können, dann und nur dann wird die russische Revolution alle Früchte hervorbringen, die Russlands beste Freunde zu sehen wünschen.

Die allgemeine Angst wegen der Schiffbaukrise ist im Wachsen. Es beginnt der allgemeine Mangel an Holz, wenn auch die Vernichtung von U-Booten zu zurückbleibenden Ergebnissen geführt habe, ein vollständiger Zusammenbruch erster Art auf dem Gebiete des Schiffbauwesens eingetreten ist. — Die Vergewaltigung der Neutralen, wie sie jetzt mit dem holländischen Schiffskraub versucht wird, ist nicht geeignet, die Belorgnisse zu zerstreuen, zumal man sehr wohl weiß, daß die paar hunderttausend Tonnen das Ergebnis des U-Boot-Krieges nicht wesentlich beeinflussen können.

Italien.

Bei der Besprechung der wirtschaftlichen Krise im Senat teilte Crespi mit, daß mancherlei Vorkommnisse und Hemmnisse, besonders aber der Frachtraummangel die Versorgung Italiens mit Brotgetreide und Kohlen immer schwieriger gestalte. Es hätte wenig gefehlt, so hätten im Januar alle für den Verbrauchsbedarf arbeitenden Betriebe geschlossen werden müssen. Durch den Vertrag zwischen Schweden und der Entente sei der Frachtraummangel hoffentlich behoben. (Schweden will 400 000 T. Schiffskraum überlassen.)

Rumänien.

Im Zusammenhange mit den Blättermeldungen aus Bukarest, wonach in dortigen unterrichteten Kreisen die Nachricht verbreitet wird, daß das Ministerium Aurescu sehr bald einem Ministerium Marghiloman Platz machen werde, wird ein Bericht viel besprochen, den Marghiloman dem Grafen Czernin abgestattet hat. Man glaubt, daß hiermit die Pointe der Annäherung Rumäniens an die Mittelmächte eingeleitet werden soll, die von Czernin dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren verfolgt wird.

Kriegereignisse.

- 9. März. An der Flandrischen Front vielfach auflebender Feuerkampf und heftige Infanteriegefechte. — Zur Bergeltung feindlicher Bombenwärte auf Trier, Mannheim und Birmansfeld wird Paris mit Bomben angegriffen.
- 10. März. Größte Gefechtsstärke an der Westfront. — Französische Abteilungen, die bei Babonville in unsere vorderen Gräben eindringen, werden durch Gegenstöße in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. — Die Jagdflak Boelde bringt im Luftkampf ihren 200. Gegner zum Abitur.
- 11. März. An der Flandrischen Front rege Artillerie- und Minenwerferstätigkeit. — Nordöstlich von Rieu werden feindliche Bänder zerstört.
- 12. März. An vielen Stellen der Westfront rege feindliche Artilleriestärke. Das Feuer der Artillerie fordert in räumartigen Orten zahlreiche Opfer unter der französischen Bevölkerung. — Zur Bergeltung für feindliche Fliegerangriffe auf deutsche Städte wird Paris von neuem mit Bomben belegt.
- 13. März. In vielen Abschnitten der Westfront lebhafter Artilleriekampf. — In der Champagne werden bei Prosnès französische Gräben gestärkt. — 19 feindliche Flugzeuge werden abgeschossen. Rittermeister Freiherr v. Nischolsen erringt seinen 64. Luftsieg. — Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Odessa.
- 14. März. Rege Artilleriestärke in mehreren Abschnitten der Westfront. — Abbruch von 17 feindlichen Flugzeugen. Rittermeister Freiherr v. Nischolsen erringt seinen 65. Luftsieg. —

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen belehen Odessa.
15. März. Geisterhafte Feuertätigkeit bei Prosnès und auf dem östlichen Moskauer. — In der Ukraine wird Bachmatich belebt. Feindliche Bänder, die die Bahnverbindung Kiew-Bachmatich bedrohten, werden zerstört.

Hollands Erwürgung.

(Billions und Lloyd Georges schamlose Heuchelei.)

Die menschenheitsbegleitenden Führer des Bundes, die in allen ihren Reden und Vorkämpfen von Gerechtigkeit und Liebe triefen, zeigen sich der ganzen Welt wieder einmal in ihrer wahren Natur als die schamlosesten Greislinge, die die Geschichte der Menschheit je gesehen hat. Ohne Rücksicht darauf, daß Holland ein neutraler Staat ist, wird von der Entente durchweg die Auslieferung des gesamten Schiffsräumens verlangt mit der lieblichen Drohung, daß sonst alle verfügbaren Transportmittel beschlagnahmt werden sollten und das holländische Volk dem Hungertode ausgeliefert werden würde.

Unabhängig geht wieder einmal vor! Es handelt sich nicht um ein Volk, das im Kriege mit der Entente lebt und durch seine Feindschaft auch die ungerechtesten Maßnahmen wenigstens erträglich machen würde. Wäre Holland ein Feind der Entente, dann wäre dies Ultimatum immer noch einer der nichtswürdigsten Streiche, die je ein Feind eronnen hat. Aber diese verbrecherische Vorgehen der Führer des Völkerrates richtet sich gegen einen kleinen und schwachen Staat, der immer aus strengster Neutralitätspflicht beabsichtigt hat. Man erinnere sich nur, wie zart das Gefäßleben Billions wird, wenn es sich darum handelt, Maßnahmen zu beurteilen, welche das deutsche Meer gegen hinterlistige Feinde ergreifen mußte, wie glühend seine Menschheitsliebe, wenn es gilt, Deutschland in der Welt anzukündigen, wie erhaben seine Gerechtigkeit, wenn er daran gehen will, unter der Marke Selbstbestimmungsrecht der Völker Deutschland und Österreich-Ungarn zu schwächen. Dann schlägt sein Herz für den schlechtesten scheinbaren Verräter im Dreivierteljahr. Er nicht dann allen Bedrängten — und denen, die er aus Geschäftsrücksichten dafür ausgibt — wie ein milder Vater und weiß sich in frommen und scheinheiligen Reden gar nicht genug zu tun. Darum ist gerade dieser Mann wohl allen Deutschen eine der widerlichsten Erscheinungen des Weltkrieges und am allerwenigsten dazu geschaffen, Zwist zwischen dem deutschen Volke und seinem Kaiser zu lären, wie er es auch in seiner unerforschlichen Liebe für das deutsche Volk vorhatte.

Derselbe komische Heilige und Schönredner, der die Welt in einer Flut von salbungsvollen Reden erstickt, bringt es aber sich, ein kleines neutrales Volk kaltblütig mit dem Hungertode zu bedrohen, falls es nicht unter Verletzung seiner Neutralitätspflicht seinen ganzen Reichum als lesehändendes Volk willenlos seinen Greisern ausliefern. Was Holland tun wird, steht noch dahin, aber darauf kommt es auch gar nicht an. Für alle Zeiten wird dieses Ultimatum ein Schandspahl für die Kulturstaaten England, Frankreich und Amerika bleiben.

Den Neutralen sind ja schon längst die Augen aufgegangen. Seit langem wissen sie, daß in der Entente ihr Todfeind lebt, der jeden Augenblick bereit ist, jedes Volk für die geringsten eigenen Interessen zu opfern. Das haben wir bereits in Griechenland gesehen. Auch Rumänien ist mehr oder weniger dem Treiben der Entente zum Opfer gefallen. Aber auch die neueste Schandtat wird der Entente nicht zum Sieg verhelfen. Ebenso sicher, wie daraus die erfolgreiche Arbeit unserer U-Boote hervorgeht, ebenso sicher wird das Unglück Englands und der Entente durch nichts in der Welt aufgehalten werden können. Das Schiff der Allerten ist im Sinken. So greifen sie zu jedem Strohhalm. Sie werden aber ihre gerechte Strafe erhalten, denn solche Verbrechen können nicht ungegahnt bleiben.

Der Müßiggänger.

19) Roman von G. Courths-Walder.

Klaus sah ihm verwundert nach und blühte dann fragend auf das Buch hinab. Was hatte es damit für eine Bewandnis, weshalb war er so erregt gewesen, und warum hatte er ihn durchwegs zum Verfasser dieses Werkes stempeln wollen?

Jedenfalls würde ihm die Lektüre Aufschluß geben. Seinem Versprechen gemäß wollte er sofort damit beginnen.

Er erhob sich und ging in Reginas Boudoir hinüber. Hier hielt er sich jetzt am liebsten auf. Es war ihm, als sei er hier seiner Frau näher als in den anderen Räumen seines Hauses.

Sich in einen Sessel werfend, sah Klaus sich in dem reizenden Raume um. Er gedachte wieder des Tages, an dem er sie zuerst hierher geführt hatte. Er sah sie vor sich, wie sie sich fast ängstlich umgesehen und sich dann weinend vor Klaus in seine Arme geworfen hatte. Wie unaufrichtig glücklich war er damals gewesen. All die lässigen Stunden, die er mit ihr in diesem Raume verlebte, wurden lebendig in ihm. Wie rein und lauter war dies Glück gewesen. Es hatte ihn nicht herabgezerrt wie die gedankenlosen Liebesleiden früherer Tage, oder wie jener giftige Rauch, der ihn bezaubert hatte, so daß er im Traum alles vergaß.

Oh, — daß er gut machen könnte, daß er Regina sagen dürfte, wie unglücklich er sich nach ihrer reinen Absehe fühlte, nach dem Abbruch ihrer holden Schönheit, nach dem goldenen

Glanz ihrer herrlichen Augen. Würden ihm dieselben noch einmal mit dem zärtlich-innigen Leuchten früherer Tage entgegenstrahlen, würde er sich wieder an der weichen, süßen Anmut ihrer Bewegungen erlösen dürfen?

Regina, mein Weib, kehre zurück in meine teilig ausgefleckten Arme. Vergiß mir, holde Dichtgestalt, und laß mich nicht allein in Elend und Neuz.

Er streckte die Arme im Übermaß der Sehnsucht vor sich und schlug dann feujend die Hände vor das Antlitz.

Es war Abend geworden, ehe Klaus sich wieder seines Versprechens, das Buch zu lesen, erinnerte. Er schlug es auf und begann zu lesen, ohne Interesse, mit den Gedanken halb abwesend.

Die ersten Seiten las er, ohne sich darüber klar zu werden, was er gelesen hatte. Dann plötzlich fiel ihm ein Name auf, der ihn faszinierte machte. Er las ihn noch einmal, aber schon den ganzen Satz und begann plötzlich mit Aufmerksamkeit das Buch noch einmal von neuem. Seite um Seite blätterte er mit bebenden Fingern. Mit weitgeöffneten Augen verschlang er fast den Inhalt des Buches, und zuweilen stieß er einen leisen Ruf der Verwunderung aus.

Dann kamen Stellen, wo er am Ranke mit seiner Bleibender Notigen machte. Das war jedesmal, wenn Regina keine Änderungen gemacht hatte, weil sie sich nicht mehr genau auf das Erzählte besinnen konnte. Und je weiter er kam, je größer wurde seine Aufregung. Ganze Sätze sagte er ein und führte diese oder jene eigene weiter aus.

Er vergaß Zeit und Ort. Die halbe Nacht sah er über das Buch gebeugt, bis er damit zu Ende war. Und da umfahle er es mit beiden Händen und prüfte es an sein Gesicht. Ein schluchzender Laut rang sich über seine Lippen und kündete die tiefe, seelische Aufregung. Freig hatte sich nicht geirrt. Eine Offenbarung war dieses Buch für Klaus Ruchhart, eine segensreiche, erschütternde Offenbarung, die den ganzen Menschen umzuwandeln schickte war.

Mit leuchtenden Augen starrte er über das Buch hinweg in die Schweigende Nacht hinaus. Und dann ging er, mit dem Buch in der Hand, hinüber in sein Arbeitszimmer und legte sich an seinen Schreibtisch.

Schnell hatte er Papier vor sich hingelegt und ergriff die Feder, um zu schreiben. Schnell schlug er das Buch noch einmal auf und schrieb hinten auf die letzte Seite:

„Das latest du ihr mich, Regina, mein Weib, mein guter Engel. Du darfst den nicht verfallen, denn du durch diese Tat Erlösung bringst.“

Er fahle das Buch voll Inbrunn und begann zu schreiben.

Klaus Ruchhart arbeitete. — Zum ersten Male lernte er den Segen kennen, den die Arbeit allen bringt, die sich ihr mit Leib und Seele ergeben.

liehen, sich so ganz in seine Art, in seinen Geist zu verleben, daß all die Worte wie von ihm geschrieben schienen. Er war begeistert und forgerissen. Nun er schwarz auf weiß sah, was er erlebt, schien es ihm interessant und bedeutend. Er sah ein, daß seine Meisterlebnisse vielen Unterhaltung und Belehrung bringen konnten. Damit war ihm ein Feld der Tätigkeit eröffnet, wie er es sich im Geheimen oft sehnlichst gewünscht hatte. Er konnte seine Kraft, seine Erfahrungen im Dienste seiner Mitmenschen denken, war nicht länger ein überflüssiger, nutzloser Mensch. Regina sollte nicht umsonst ihre gute Tat vollbracht haben.

Er schrieb und schrieb und freute sich, wie leicht und flott es ihm von der Hand ging. Zeile reichte sich an Zeile, Blatt an Blatt. Er merkte nicht, daß der neue Morgen heraufgezogen kam. Es hielt ihn fest, wie mit tausend Armen. Ein Gefühl himmelstürmender Freudigkeit hielt ihn gefangen. Fast vergaß er seinen Namen und Regina darüber. Er fühlte sich ihr so nah, als müsse sie hinter ihm stehen und ihm mit glückselig leuchtenden Blicken über die Schultern sehen.

Verwundert schaute er auf, als Sporleder eintrat und ihm die Posttasche brachte. War es wirklich schon heller, klarer Tag?

Aufmerksam, unzufrieden aber die Eilung, sah er auf. Da fiel ihm ein, daß ein Brief Reginas unter den Poststücken sein konnte. Schnell legte er die Feder hin und ergriff das starke Briefpaket. Sofort erkannte er Reginas Handschrift.

An den Dardanellen.

Am 19. ein Ruhmestag der deutschen Marine. Sie lebt die Erinnerung an die ruhmreichen Kämpfe noch in aller Munde, sobald nicht untergehen, aber daß an dem Tage in sehr erheblichem Maße auch die deutsche Marine beteiligt war, wissen die meisten. Die deutsche Flotte war heimlich in der Dardanellen, seitdem im August 1914 „Goeben“ nach ihrem erfolgreichen Ausbruch aus dem Hafen von Messina eine so glückliche Ausreise in der türkischen Hauptstadt gefunden hat. Bald darauf, Ende August, traf unter dem Kommando von Admiral Werten das deutsche Geschwader der Marine in der „Türkei“ ein. Die Türkei von Deutschland zur Unterstützung der osmanischen Flottenartillerie und zur Verteidigung der Meerengen erbeten hatte. Arbeit erwartete die Deutschen. Es galt, nicht in den Meerengen Batterien zu bauen, Minenperren anzulegen, sondern vor allem die türkischen Mannschaften für ihre Arbeit auszubilden. Aber das Werk gelang. Gestaltet konnte die Türkei an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meerengen waren

die Kämpfe leitete eine nur demonstrative Besetzung von Kumkale und Seddulbahr am 19. Februar 1915 der wirkliche Angriff auf die an der Südspitze der Dardanellen liegenden Forts Kumkale und Seddulbahr. Die englisch-französische Flotte der Tapferkeit der Verteidiger doch der Übermacht gegenüber, wenn nicht Admiral Souchon sich dazu entschlossen hätte, die gesamte moderne Munition der Festung Bosporus in die Dardanellen zu werfen, in der letzten Minute, daß nur dort die Entscheidung fallen

der feindliche Hauptangriff setzte am 18. März mehr als zwanzig englische und französische Schiffe, darunter das moderne Großgeschiff „Queen Elizabeth“, beschossen mit sehr viel überlegener Artillerie die Besatzung, aber trotz des Misserfolgs von Kumkale gehörte der Erfolg des Tages den Deutschen. Als die Sonne sank, wandte sich der Kreuzer nach Verlust des französischen „Drontheim“ und der englischen „Queen“ und „Irethable“, die gesunken sind. Schwer habariert kam nach der großen Schlacht der Kreuzer „Inflexible“ nach der Bucht von Lenedos, während das schwer beschädigte französische Vinienschiff „Gaulois“ auf den Inseln angesetzt werden mußte. Eine weitere Schiffe waren mehr oder minder beschädigt, eine Anzahl zerstört und versenkt.

Wenig einen Monat später setzte das Ringen um die Dardanellen von neuem ein, als am 25. April die ersten Entente-Truppen gelandet wurden und damit das Schwergewicht der Entente auf das Land verlegt wurde. Auch an den Landkämpfen war die Marine beteiligt, so in den schweren Marinegefechten von der „Queen“ und der „Irethable“, die auf der türkischen Seite, auf den Höhen von Incebağ, angesetzt waren, und fernher durch die alten Vinienschiffe „Barbaros“ und „Loriot“ und gelegentlich erfolgreiche Torpedobootfahrten. Und dann erschien Anfang Mai 1915 Kapitänleutnant Herzig mit dem Dampfer „Drontheim“ vor den Dardanellen und griff bald entscheidend in die Kämpfe ein. Sein Opfer war das englische Vinienschiff „Drontheim“, dem wenige Tage später das noch größere Vinienschiff „Rafestie“ in Seddulbahr folgte. Noch heute ruht ein Teil des Klumpes aus dem Wasser. Infolge der Verluste zog der Feind seine großen Schiffe nach Imbros und Mudros zurück, nur kleine Monitore zurücklassend. „U 21“ folgten der Reihe kleinerer Unterseeboote von Pola aus, die dauernd die Anmarschstraße der feindlichen Transporte beunruhigten und manchen Transportdampfer versenkten.

Zumehr erklärte die Kampfkraft der Entente, bis man sich bei der Entente endlich überlassen mußte, daß auch dieses Unter-

nehmen ein Fehlschlag war, und keine andere Möglichkeit übrig blieb, als der Rückzug. Begünstigt von Nacht und Nebel, verließen die feindlichen Truppen den türkischen Boden, um nicht wiedergutzufahren. Der vereinten Macht, die Deutsche und Türken an den Dardanellen hielten, waren die Feinde nicht gewachsen gewesen.

Von Nah und fern.

Beschlagnahme des Frauenhaars. Alle gesammelten rohen Frauenhaare sowie Chinahaare werden beschlagnahmt. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind nur die von einer Frau gesammelten eigenen Haare, solange sie sich im Besitz dieser Frau befinden. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Veräußerung und Verwertung an bestimmte in der Bekanntmachung näher bezeichnete Stellen zulässig, sofern der

Beutel mit 800 000 Mark Inhalt geraubt. Ein Geldbeutel mit 220 000 Mark, den der Räuber von sich warf, wurde inzwischen gefunden, mit dem Rest von 80 000 Mark entkam der Räuber.

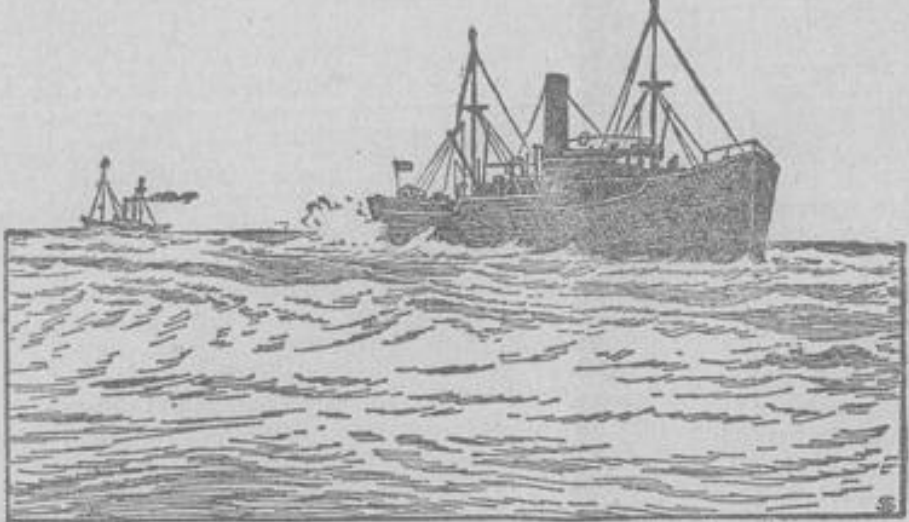
Die Explosion in Gallsag. Das Londoner Bureau Melner meldet aus Gallsag: Nach amtlicher Schätzung sind bei der Explosion, die sich vor einiger Zeit ereignete, 1800 bis 2000 Menschen umgekommen. Der Schaden beträgt 2 1/2 Millionen Dollar.

Im hungernden Petersburg.

Bis zu welchem Grade die Lebensmittelnot und die Unruhe sich in den letzten Wochen in Petersburg gesteigert haben, schildert der russische Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“.

Die Rationen für die unrentablen Lebensmittel werden in Petersburg jetzt allgemein und mit Recht „Hungerrationen“ genannt.

Die vor Skagen gestrandete „Igotz Mendt“, das Begleitschiff des Hilfskreuzers „Wolf“.



„Igotz Mendt“, das Begleitschiff des Hilfskreuzers „Wolf“, ist bei seiner Rückkehr kurz vor der glücklichen Beendigung seiner Fahrt vor Skagen auf Grund gefahren. Auf die Hilfe um Hilfe, durch die das Schiff wieder hätte flottgemacht werden können, haben die Dänen in unbegrifflicher Neu-

trialisierung mit einem Verbot einer solchen Rettungsaktion geantwortet und es dadurch unmöglich gemacht, daß die „Igotz Mendt“ zur rechten Zeit freikommt. Es sind wegen dieses Vorgehens diplomatische Verhandlungen mit Dänemark eingeleitet worden.

Preis für 1 Kilogramm nicht mehr als 20 Mark beträgt. Die beschlagnahmten Gegenstände unterliegen, sofern die Gesamtmenge bei einer Person mindestens 1 Kilogramm beträgt, einer monatlichen Meldepflicht an das Weidstoff-Meldeamt der Kriegs-Nachschub-Abteilung.

Maßnahmen gegen die Preissteigerung auf dem Kunstmarkt. Durch die Kunstwertsteigerungen sind in den letzten zwei Jahren die Preise auf dem Kunstmarkt unerschrocken in die Höhe getrieben worden. Um hier einen Niegel vorzuschieben, haben in den Bundesstaaten Beschlüsse gefasst. Die entscheidende Sitzung wird in aller nächster Zeit in Berlin stattfinden, so daß wohl noch in diesem Monat verschärfte Bestimmungen zu erwarten sind.

Große Wohnungsnot. In Göttingen ist die Wohnungsnot besonders drohend. Über 500 Familien, denen gekündigt wurde, sind zum Mai noch ohne Wohnung. Schulen und öffentliche Gebäude sollen vorübergehend zu Wohnungen eingerichtet werden.

Schließung einer Konervenfabrik wegen Preiswuchers in Marmelade. Die Konervenfabrik Sabaria in Nürnberg-Schwandorf ist auf Anordnung des Bezirksamts Burglenzfeld geschlossen worden. Die Firma hatte mehrere 100 Zentner Marmelade ohne Genehmigung und außerdem zu einem wucherischen Preise verkauft. Selbstverständlich ist auch ein Strafverfahren eingeleitet worden.

80 000 Mark geraubt. Wie der Ober-schlesische Bänderer meldet, wurde morgens ein Bote der Deutschen Bank auf der Straße in Rybnitz auf dem Wege von der Post zum Bankgebäude überfallen und ihm zwei Geld-

In der letzten Zeit hat die furchtbare Stimmung, die hauptsächlich durch die mehr als mangelhafte Ernährung verursacht ist, sich immer deutlicher gezeigt. So verbreitete sich eines Tages auf unerklärliche Weise das Gerücht, daß in einem bestimmten Kaufhaus eine größere Menge von Lebensmitteln vorhanden sei, und kurz darauf war das Gebäude von Menschen umlagert. Es kam zu einem regelrechten Sturm, an dem sich auch Soldaten und Matrosen beteiligten. In diesem Fall und auch bei anderen Gelegenheiten mußte die Regierung die Unmöglichkeit zu unternehmen. Für ein Pfund Kartoffeln werden 1 Rubel und 40 Kopfen gelordert. Auf dem Alexandrowsky-Markt wurde ein Soldat von der Menge geblödet, weil er für ein Pfund Brot 4 Rubel verlangte. Er wurde, wie übrigens die meisten Todesopfer, in einen Kanal geworfen. Bitter kostet offiziell 14 Rubel das Pfund, aber sie ist nur in ganz seltenen Ausnahmefällen zu haben. Das Brot besteht jetzt bereits zum allergrößten Teil aus Stroh. Vor einigen Wochen war es wenigstens möglich, noch den Schwerkranken in den Lazaretten und Sanatorien ein einigermaßen genießbares Brot zu verabreichen, jetzt kann man aber auch ihnen nichts anderes als diese furchtbare Stroh Mischung geben.

Bekanntlich glaubt die Regierung, die trostlose Lage wenigstens einigermaßen bessern zu können, indem sie in ganz Petersburg strenge Hauszählungen anordnete, um selbst die kleinste verborgene Nahrungsmittelmenge herauszubekommen. Diese Hauszählungen sind aber in mehr als 90 % ganz ergebnislos verlaufen und hatten im übrigen nur den Erfolg, daß die allgemeine Nervosität ins Unfassbare gesteigert

wurde und die Zahl der Verbrechen sich wieder um erhöht hat. Die Angehörigen des Militärlandes leiden am meisten, da sie nicht wie die Arbeiter an den gewalttätigen Streikzügen der Roten Garde teilnehmen können. Aber die innere Entwicklung kann nichts vorausgesehen werden, da der Hunger in kritischen Fällen die unvorhergesehensten Entscheidungen zu bringen vermag.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Geschäftsführer der Berliner Metall-Zubehör G. m. b. H., der Kaufmann Theodor Langens, wegen Preiswuchers zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, hatte die Metallzubehör-Gesellschaft von einer Firma in Nürnberg Spannschlösser zum Preise von 1,35 Mark das Stück gekauft und für 2,25 Mark, also mit 132 % Gewinn, das Stück weiterverkauft. Der Rechtsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß ein eilantragender Fall von Preiswucher in der Metallindustrie vorliege, eine Geldstrafe von 10 000 Mark. Das Gericht erkannte auf 5000 Mark Geldstrafe.

Leipzig. Wegen verurteilten Landbesitzes hat das Reichsgericht die belgischen Arbeiter Vailly zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und Holsain zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Genannten waren im Ruhrgebiet auf freier Zeit dabei erwischt worden, als sie bei Dunkelwerden auf einem Felde 60 bis 80 Kartoffelstangen herausgruben. Als Beweggrund hatten sie angegeben, daß es ihnen bei ihrer Tat darauf angekommen sei, an der Verminde- rung der deutschen Ernte mitzubeteiligen. Die Angeklagten waren als freie Arbeiter nach Deutschland gekommen.

Volkswirtschaftliches.

Verkauf von Schuhwaren. In zahlreichen Fällen werden Schuhwaren mit Lederblättern ohne Auszeichnung in den Verkehr gebracht und von Kleinhändlern unangenehm gehalten. Das ist unzulässig, diese Waren unterliegen genau den gleichen Bestimmungen wie andere Schuhwaren in bezug auf Anbringung von Herstellerfirmen, Preis usw. — Alle Geschäfte, welche Ausbesserungen von Schuhwaren vornehmen, müssen die vorgeschriebenen Berechnungen über Kosten, Arbeitslohn, Preis usw. sichtbar im Ladenfenster oder sonstwo anbringen.

Vermischtes.

Die weiblichen Apachen. In Frankreich hat man solange des Lob der Frauen geungen, die in allen Berufen erfolgreich die Tätigkeit der Männer übernommen hätten, bis einige Partierinnen auf den Gedanken kamen, daß diese Behauptung unrichtig sei, solange es nicht auch für die gefährlichsten Stiche im Montmartre-Viertel, die Apachen, gleichfalls einen weiblichen Ertrag gebe. Nun ist es endlich soweit. Die „Deuxieme“ berichtet, wurde kürzlich nachts in der Avenue des Gobelins ein Herr von drei Frauen angehalten. Das schwächere Geschlecht war in diesem Fall das stärkere, da es sich in der Mehrheit befand, und am Morgen fand man das Opfer in ziemlich beschäbigtem Zustand auf dem Straßengraben. Man muß dem Blatt recht geben, wenn es erklärt, daß in diesem Fall der Weiblichkeitsdrang der Frauen die wünschenswerte Grenze überschritten habe.

„Die Wittwen sind Mode.“ Die Sondernummer berichtet, daß die Wittwen in England sich heute einer beliebiger Beliebtheit erfreuen. Im Jahre 1916 seien, nach der Statistik der Landesämter, die Heiratsaus-sichten für Witwen besser gewesen als in den 30 verangenehten Jahren. Dies sei erstens dadurch hervorgerufen, daß die Zahl der Männer im jugendlichen Alter sich verringert habe, zweitens habe der Krieg viele hübsche und junge Frauen zu Wittwen gemacht, die die besten Aussichten hätten, sich noch einmal zu verheiraten. Vor einem halben Jahrhundert habe die Wittwenmode ihren Höhepunkt erreicht. Jetzt unter hundert Bräuten waren damals 100 Wittwen. Dann ging aber ihre Beliebtheit immer mehr zurück, um sich seit dem Jahre 1914 in aufsteigender Linie zu bewegen. Heute liegen die Dinge bereits so, daß die Wittwen meist jünger und hübscher sind als die unverheirateten Mädchen, so daß die Wittwenmode noch weiter zunehmen wird.

Klaus Rutherford besah, Kaffee zu bringen, als Sportleder braunen war, öffnete er seine Lastigen Fingern den Umschlag. Das alte Buch, welches er diese Nacht gelesen hatte, zum Vorschein. Darinnen lagen die aus den Zeitungen herausgeschnittenen Kritiken und die Briefe des Verlegers. Zuerst aber griff Klaus nach einem schmalen Kuvert, in dem ein Brief Reginas lag.

Klopfenden Herzens entfaltete er den Brief und las: „Lieber Klaus! Deinen Brief erhielt ich und es hat mich getrübt, dich weniger schuldig zu finden, als ich zuerst annahm. Deine Bitte, um die zurückzulehren, vermag ich aber trotzdem nicht zu erfüllen — ich kann nicht, trotzdem ich dir sage, es ist meine Pflicht. Ich ging von dir, weil ich glaubte, Deine Liebe gebürt nicht mehr mir, sondern der anderen. Du sagst, es ist nicht so. Ich will versuchen, dir zu glauben. Wenn ich zu dir zurückkehre, würde ich aber Reginas und Mikrauen mit mir bringen. So müßte dir zu leben, könnte aber unmöglich segensreich für uns beide sein. Wir würden uns in Halbheiten und würden am Ende daran zugrunde gehen. Ich habe das alle Ver- stehen zu dir verloren. Soll ich voll Angst und Zweifel täglich in Deinen Mienen forschen, ob du mir treu bist oder nicht? Ich könnte dir eher versprechen, daß du eine andere mehr liebst als mich. Dafür könnte ich dich nicht verantworten machen, es wäre Geschick. Aber ich sollte neben dir leben in der steten Sorge: Deine Lieblosungen und Heuchelei, seine Worte? Nein — ich vermag das nicht über-

zu sein. Alles — oder nichts — in diesem trau- rigen Falle also das letztere. Meine Pflicht wäre wohl, zu dir zurückzulehren, man sagt, ein Weib dürfe dem Mann ein Weibchen nicht nachtragen und müsse ihm vergeben. Verzeihen habe ich dir, ich belege dich wie mich — mehr kann ich nicht tun. Weil ich dich liebe, heute wie einst, deshalb kann ich nicht anders handeln. Vielleicht verstehst du mich.“

Ambei ein Buch, welches ich dich zu lesen bitte. Es braucht wohl keine Kommentare meinerseits. Willst du mir ein stilles, aber tiefes Glück bereiten, so laß es nicht unsonst geschrieben sein. Die Briefe des Verlegers und die heiligen Kritiken mögen dir sagen, daß es für Klaus Rutherford ein segensreiches Feld der Verdienste gibt. Das Honorar, dessen Höhe du im Briefe des Verlegers angegeben findest, habe ich mit mir genommen; es wird lange meine Ausgaben bestreiten. Du siehst auch, daß der Verleger dringende neue Arbeiten fordert — wollest du doch diesem Ruin Folge leisten, zum Segen für dich — und mich! Wie sich mein äußeres Leben gestalten wird, wirst du erfahren, sobald ich ins Land bin, klar darüber zu bestimmen.

Wenn ich eines Tages höre: Klaus Rutherford hat ein neues Werk geschrieben, er hat Freunde an der Arbeit gefunden — dann will ich gern alle Schmerzen getragen haben. Regina.“

Er lächelte den Brief inbrünstig. Wie viel Liebe und Güte war zwischen diesen schlichten Worten verborgen. Es wurde ihm klar, daß es für unmöglich war, jetzt zu ihm zurückzulehren,

aber er gab die Hoffnung nicht auf, daß es eines Tages geschehen werde. Sie zeigte ihm den Weg, wie er sie zurückgewinnen könnte. Er wollte ihr beweisen, welchen Einfluß sie auf ihn ausgeübt hatte, und wenn sie sah, mit welchem Ernst er ans Werk ging, dann mußte langsam das Vertrauen zu ihm wieder in ihre Seele ziehen. Er wollte sie zwingen, ihm wieder zu vertrauen. Das sie ohne dies nicht mit ihm zusammenleben könnte, sah er ein. So begab er sich vorläufig ihrem Beschluß.

In diesem Sinne beantwortete er auch ihren Brief.

Ein anderes Leben brach nun für ihn an. Er zog sich von allem zurück und lebte nur seiner Arbeit.

Hartenstein hatte Nähe, seinen Gifer zu heumen und ihn zu bewegen, sich die nötige Ruhe zu gönnen. Als ein Strom, der lange eingedämmt im engen Bette, endlich sich frei ergießen kann, so strebte Klaus Rutherford Tätigkeitsdrang der Gussfaltung zu. Er konnte sich nicht genug tun. — Klaus ließ er sich Zeit zum Essen. Er wurde bloß und hager, seine Augen leuchteten in fieberhaftem Glanze. Das war aber nicht von der ungewohnten Arbeit allein. Die Sehnsucht nach Regina zehrte an ihm. Es wurde fast zur fixen Idee bei ihm, daß Regina dann zu ihm zurückkehren würde, wenn er sein erstes Werk vollendet haben würde. Daran hielt er fest, und dieser Gedanke trieb ihn zur fieberhaften Eile.

Früh beobachtete Klaus besorgt und mahnte ihn mit treuen Worten, sich nicht aufzureiben.

Klaus lächelte. „Bleibst du, wie wohl es mir tut, einmal mit Gulaß aller Kraft arbeiten zu dürfen! Und welcher Preis winkt mir dafür? Nicht wahr, du glaubst gleich mir, daß Regina einst zu mir zurückkehrt?“

„Ja, Klaus, ich glaube fest daran.“ Da leuchteten seine Augen auf und er brühte dem Freunde stumm die Hand.

Im Anfang seiner stürmischen Arbeitsperiode hatte Fritz eines Tages den Freund gefragt:

„Wird es nicht wieder Strohhalm sein, was dich jetzt beherrscht?“

Klaus hatte ihn ernst angesehen. „Du hast ein Recht, so zu fragen. Fritz, aber diesmal ist es mir heiliger Ernst. Frage einen Gerinnenden, ob er freiwillig das rettende Tau loslassen will, das ihn den Abgrund entzieht. Ich war dem Gerinnenden nahe und habe den Rettungsanker erfaßt — den lasse ich nimmer, solange meine Kraft ausreicht.“

„Wenn du aber weiter so toll darauf los arbeitest, wird dir die Kraft bald erlahmen“, erwiderte Hartenstein.

„Nein, sie wird gestählt. Wenn ich nur mein Weib erst wieder erlangen habe, dann wird auch die Ruhe zum großen Schaffen bei mir einziehen. So lange lag mich darauf los- stürmen mit schauerlicher Ungeduld.“

So mußte ihn Hartenstein denn gewöhnen lassen.

Der zweite deutsche Sieg.

In der größten Schlacht des Krieges, die die Engländer selbst den Niesenkampf im Westen nennen, hat das britische Heer am 24. März bei Bapaume eine zweite schwere Niederlage erlitten. Ueber Bapaume, Peronne, Nesle, Guiscard und Chauny hinaus ist der Feind geworfen. An einzelnen Stellen ist die deutsche Infanterie in ununterbrochenen harten Kämpfen bis zu 40 Kilometer vorgestoßen. Aus alten und eiligst ausgehobenen neuen Stellungen mußte der Feind der blanken Waffe weichen, an anderen Stellen schoß ihn unsere Artillerie hinaus, oft vor der eigenen Infanterie offen aufziehend. Deutsche Tanks, die sich vortrefflich bewährten, hatten einen hervorragenden Anteil beim Brechen des tapferen feindlichen Widerstandes.

Die Engländer wieder geworfen.

Berlin, 25. März, abends. (Amtlich.)
Harte Kämpfe zwischen Bapaume und Peronne. Wir warfen den Feind hier auf seine alten vor Beginn der Sommeschlacht 1916 gehaltenen Stellungen zwischen Ancre und Somme zurück.
Zwischen Somme und Dije sind unsere Truppen kämpfend im Vordringen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Auf Grund der im Gange befindlichen Ueberleitung der Militär Hinterbliebenen-Zahlungen von den preussischen Staatskassen auf die Reichspostanstalten ersuche ich ergebenst, durch die Bürgermeister, sowie in dem Kreisblatt und in sonst geeigneter Weise, soweit dies kostenlos geschehen kann, bekannt geben zu lassen, daß alle Empfänger, denen bis jetzt ein Quittungsvordruck für den Monat April von hier aus nicht zugegangen ist, ihre Gebühren für den Monat April noch von der bisherigen Zahlungsstelle gezahlt erhalten, daß ihnen aber vom 1. Mai d. Js. ab ihre Gebühren durch die Postanstalt gezahlt werden, in deren Bezirk sie wohnen.
Wiesbaden, den 22. März 1918.

Der Königliche Landrat: von Heimburg.

Wird veröffentlicht!

Flörsheim, den 26. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 18. ds. Mts., vormittags von 8 1/2—9 1/2 Uhr werden an Kranke Eier zum Preise von 35 Pfg. für das Stück gegen Vorzeigung eines ärztlichen Attestes ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 26. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am nächsten Donnerstag, den 28. ds. Mts., vormittags von 10—11 1/2 Uhr wird im hiesigen Rathaus Hof Sauerkraut zum Preise von 30 Pfg. für das Pfund und eingemachte Weißerüben zum Preise von 20 Pfg. für das Pfund ausgegeben. Die Abgabe von Sauerkraut wird von der Mitnahme der Weißerüben abhängig gemacht.

Flörsheim a. M., den 26. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Mittwoch, den 27. März 1918, nachm. 2 Uhr beginnend, auf Feld 4 der Fett- und Butter-Ausweisarten. Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

| | |
|-------------------------|----------|
| von 2—2 1/2 Uhr von Nr. | 1—300 |
| " 2 1/2—3 " " " | 301—600 |
| " 3—3 1/2 " " " | 601—900 |
| " 3 1/2—4 " " " | 901—1200 |

Es erhalten:

| | | | |
|------------------|---------------|--------------|---------|
| Fam. mit 2 Pers. | 200 Gr. Marg. | z. Preise v. | 0,80 M. |
| " " 4 " " | 300 " " " | " " " | 1,20 M. |
| " " 6 " " | 400 " " " | " " " | 1,60 M. |
| " " 8 " " | 500 " " " | " " " | 2.— M. |

" mehr als 8 Pers. 600 Gr. Marg. z. Preise v. 2,40 M.
Diejenigen Haushaltungsvorstände, die Schweine mit mehr als 50 Kg. Schlachtgewicht geschlachtet haben, sind von dieser Ausgabe ausgeschlossen.

Flörsheim, den 26. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Durch die, von dem Preussischen Landes-Getreideamt Berlin veranlaßte Prüfung der Wirtschaftsverhältnisse für den Landkreis Wiesbaden ist dem Kommunalverband die Auflage gemacht worden, sofort von den Bestimmungen in § 63 Ziffer c der R. G. O. vom 21. Juni 1917 Gebrauch zu machen. Hiervon dürfen Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes nur in solchen Mühlen ihre Früchte, Brotgetreide, Gerste, Hafer usw. verarbeiten lassen, welche der Kommunalverband auf der Mahl- oder Schrotkarte vorgeschrieben hat. Zuwiderhandlungen haben Entziehung der Selbstversorgung und außerdem Bestrafung, sowie Wegnahme des Getreides ohne Bezahlung zu gewärtigen. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß die Genehmigungsurkunde für die Verarbeitungszeit des angegebenen Getreides nur auf die Dauer der in der Mahl- oder Schrotkarte oder sonst erlassenen Bestimmungen angegebenen Verarbeitungszeit Gültigkeit hat. Es liegt somit im eigenen Interesse des Inhabers der Mahl- und

Schrotkarte, daß er sofort nach Empfang der Karte die freigegebene Getreidemenge nach dem vorgeschriebenen Mühlenbetrieb bringt, verarbeiten läßt und spätestens bis zum Schluß der vorgeschriebenen Verarbeitungszeit entnimmt, andernfalls ist das betreffende Getreide, sobald dasselbe bei Nachprüfungen nach Ablauf der Verarbeitungszeit dennoch in dem Mühlenbetrieb angetroffen wird, ohne weiteres dem Kommunalverband verfallen. Die Magistrate und Gemeindevorstände haben daher in Zukunft dafür Sorge zu tragen, daß sobald die Mahl- und Schrotkarten in den Gemeinden eintreffen, dieselben dem Adressaten sofort eingehändigt werden und von diesen das Getreide sofort zur betreffenden Mühle gebracht wird.

Zu empfehlen ist, daß das Getreide, wie es bereits in einer Gemeinde des Kreises in bewährter Weise geschieht, in der Gemeinde monatlich gesammelt und gemeinschaftlich durch eine Fuhr, welche unter den Beteiligten abwechselt, zur Mühle gefahren wird, und die Erzeugnisse auch dementsprechend wieder abgeholt werden.
Wiesbaden, den 21. März 1918.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
gez. von Heimburg.

Wird veröffentlicht!

Flörsheim a. M., den 26. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Provinzialkartoffelstelle teilt im Rundschreiben No. 5304 mit, daß die Reichskartoffelstelle eine nicht zu umgehende Verkürzung der Selbstversorgungsperiode vom 14. 9. 18 bis zum 1. 8. 18 plant. Danach fallen den Kommunalverbänden alle Kartoffelmengen zu, die den Selbstversorgern für die Zeit vom 1. 8. bis 14. 9. 18 belassen waren. Diese Kartoffelmengen werden nötig für dringende Forderungen, die seitens des Heeres an die Provinzialkartoffelstelle gestellt werden, der Ersatz dafür wird den Selbstversorgern voraussichtlich schon aus der Frühkartoffelernte gewährt, wenn nicht noch früher auf andere Weise die entstehenden Lücken wieder ausgefüllt werden. Jedenfalls muß jetzt zu einer sofortigen Einziehung der von der Reichskartoffelstelle angeforderten Kartoffelmengen geschritten werden. Die dortige Gemeinde hat demnach an das von unserem Herrn Bierbrauer geleitete Militärkommando für jeden Kopf der Selbstversorgerfamilien der Gemeinde 67,5 Pfund Kartoffeln sogleich abzuliefern.
Wiesbaden, den 13. März 1918.

gez. von Heimburg.

Wird veröffentlicht!

Flörsheim, den 26. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben: Ein Reichs-Darlehnsstammenschein von geringem Werte. Eigentumsansprüche sind im hiesigen Bürgermeisteramte, Zimmer 4, zu machen.

Flörsheim, den 26. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es sei hiermit erneut darauf hingewiesen, daß das Abladen von Schutt auf dem ebenen freien Platz am Rain strengstens verboten ist. Es darf dort nur noch in den Abhängen und der Vertiefung zwischen dem ebenen Weg und dem Mainufer am „Gänsekoppel“, sowie an der durch Tafeln bezeichneten Stelle gegenüber Neuhaus und am Turm Schutt abgeladen werden. Vorstehendes gilt auch für die Riedstraße und den Platz an der neuen Schule. Zuwiderhandlungen werden un-nachlässig bestraft.

Flörsheim a. M., den 26. März 1918.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laud.

Soziales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 26. März 1918.

Platzmangels wegen, verursacht durch die zahlreichen amtlichen Bekanntmachungen, mußten wir einen bereits gesegneten längeren Bericht über die General-Versammlung des Vorschuß-Vereins am vergangenen Sonntag für die nächste Nummer zurückstellen.

Die Gastwirtschaft zur Krone ging zum Preise von 12000 Mark an Herrn Franz Kohl dahier über.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres treubesorgten Vaters, Schwiegervaters und Onkels

Herrn Franz Eisenacher

Bruchmeister

sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

In tiefer Trauer:

Frau Franz Eisenacher
nebst Kinder
Familie Michael Mohr.

Amöneburg, Flörsheim, den 25. März 1918.

1. Bestühung. Das den Geschwistern Sarah Werner dahier gehörige, in der Hauptlegene Anwesen, ging zum Preise von 25000 Mark an den Metzgermeister Herrn Wilhelm Wittekind Jubiläum. Heute, am 26. März blüht Herr und Glasermeister Philipp Mitter 2., hier, ununterbrochene 25jährige Tätigkeit als Aufsichtsrats des hiesigen Vorschuß-Verein 22 Jahren ist er Vorsitzender des Aufsichtsrats dankbarer Anerkennung dieser treuen Wirkens unter den herzlichsten Glückwünschen wurde bereits am Sonntag in der General-Versammlung des Vorschuß-Vereins eine Ehrenurkunde dem ein Geschenk überreicht. Die Ehrenurkunde dem hiesigen Gefangenen-Wachmann Herr Weber künstlerisch gefertigt.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 Uhr St. Marienmesse Barnabas Dediq (Schloß) 7 Uhr Amt f. Wilhelm Richter 2. 4 Uhr Betend. Donnerstag u. Freitag Beginn des Gottesdienstes 8 Uhr Andacht.
Samstag Beginn der hl. Weihen 6 Uhr, 8 Uhr Andacht. 10 Uhr Auferstehungsfeier.

Israelitischer Gottesdienst.

Donnerstag den 28. März 1918.
Passa-Osterfest.
Vorabendgottesdienst 6 Uhr 50 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 00 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.
Abendgottesdienst 7 Uhr 35 Min.

Am 26. März 1918 ist eine Bekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme, Enteignung und Verpflichtung von Einrichtungsgegenständen freiwillige Ablieferung auch von Gegenständen aus Kupfer, Messinglegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Zinn und Zinn“

erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Gouvernement der Festung Mainz

Stammholz-Versteigerung.

(letzte im Distrikt Malcher Tanne).
Mittwoch, den 27. März 1918, werden aus Malcher Tanne 217 tiefere Stämme von 22—30 mittlerer Durchmesser und 4—14 Meter Länge und Stelle öffentlich versteigert.
Unter dem Holz, das zum Teil aus 140jährigen Ständen herrührt, befindet sich sehr schönes Schälholzflecht.
Zusammenkunft am Bahnhäuschen am Malcher Weingärtner, Pfungstadt, Mühlbergstr. vormittags 9 1/2 Uhr. Nähere Auskunft erteilt Pfungstadt, den 15. März 1918.
Gr. Bürgermeisterei Pfungstadt. J. E.: Sch...

Monatsmädchen

per 1. April gesucht.

Frau Dr. Carole

Ein gebrauchter, guterhaltener Sportwagen zu verkaufen. Näheres im Verlag des Blattes.

Fleckenbier und prima C...

Verkauft wieder Jakob Bauer, Eisenbahn...

Gesang-Bücher

neu eingetroffen bei Heinrich Dreisbach, Kartäuser...

Gegen Husten Heiserkeit.

Hustensaft für Kinder
Hustentropfen für Erwachsene
Hustentropfen für Erwachsene

Hustensaft für Kinder
die Schachtel...

(Bester Ersatz für die fehlenden Karamellen, Bombons, Toffees, Süßigkeiten, ein vorzügliches Heilmittel (kein sogen. Pflanzungsartikel) bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane, katarrhalische Affektionen der Wege.

Das Paket 1.20
Apotheklich empfohlen!
Apothek zu Flörsheim